3. Förderungsbereiche

Die Wissenschaftsförderungstätigkeit der Stadt Wien unterstützt exzellente Projekte, die von höchst qualifizierten Institutionen an die Stadt herangetragen werden. Die Kulturabteilung richtet sich bei der Bewertung von Projekten nach den im folgenden genannten Kriterien:

- Das Projekt muss als aktuelles wissenschaftliches Vorhaben erkennbar sein.
- Aus den vorliegenden Unterlagen muss ersichtlich sein, dass sich die FörderungswerberInnen auf dem aktuellen Stand der Erkenntnisse, der Fragestellungen und der Methoden ihres Faches befinden. Die wissenschaftliche Qualifikation der vorgelegten Unterlagen kann zudem auch vor dem Hintergrund der wissenschaftlichen Leistungen, die durch die einreichende Institution oder Person bei früheren Projekten erbracht wurden, beurteilt werden. Die wissenschaftliche Qualifikation von Einzelpersonen, die sich um eine Förderung bewerben, ist auch aus dem wissenschaftlichen Lebenslauf, aus dem Vorliegen akademischer Grade (Magisterium, Doktorat, Habilitation, etc.) gemäß der Bedeutung, die diese Graduierungen im universitären Leben haben, und aus der Vorlage aussagekräftiger Referenzen ablesbar.
- Aus den vorliegenden Unterlagen muss ersichtlich sein, dass sich die FörderungswerberInnen aktueller, innovationsträchtiger Fragen annehmen. Im Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften dokumentiert sich die Förderungswürdigkeit eines Projektes fraglos auch in ihrem Bezug zu gegenwärtigen Problemen und Diskursen.
- Die zu fördernden Projekte sollen einen Bezug zu konkreten Wiener Problemen oder zu Wiener Forschungsfragen, das heißt zu Forschungsfeldern haben, in denen Wien als Forschungsgegenstand oder als Ort der Entwicklung wichtiger Forschungstraditionen eine Rolle spielt.

Die geförderten Projekte zeigen grosso modo die Fragen und Problemstellungen, mit denen Wien konfrontiert ist: die Auseinandersetzung mit der materiellen Kultur der Stadt, mit Architektur, Stadtgestalt und Stadtplanung, mit der immateriellen Kultur, mit den kulturellen Regelsystemen in Recht, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kunst, mit Objekten, Beziehungen und Dimensionen des „kulturellen Erbes", mit dem alltäglichen Leben der BürgerInnen und konkreten Problemen ihres Alltags, mit der Frage, wie Institutionen und BürgerInnen mit der jüngeren Vergangenheit umgegangen sind – zwischen Verdrängung und Aufarbeitung, mit der Problematik der durch die Nazis vertriebenen BürgerInnen (für die EmigrantInnen und für die Stadt, die sie verloren hat), mit den kulturellen Situationen, die sich für Wien nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime in Osteuropa stellen, mit der Problematik geschlechtsspezifischer Benachteiligungen, etc.

Dort, wo die Stadt Förderungsmittel ausschreibt, lanciert sie die Bearbeitung von für die Stadt wichtigen Themen und Forschungsfragen. So hat der Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Österreichische Akademie der Wissenschaften seine Förderungsmittel im Jahr 2004 zum Themenbereich gesellschaftswissenschaftlicher Migrationsforschung ausgeschrieben. Ein weiterer Fonds fördert innovative interdisziplinäre Krebsforschung, der gemeinsam mit der Wirtschaftsuniversität Wien errichtete Jubiläumsfonds unterstützt Forschungsprojekte im Begegnungsfeld von Wissenschaft und Wirtschaft.

Forscherpersönlichkeiten, mit denen die Stadt zusammenarbeitet, sehen die gemeinsame Aufgabe von Wissenschaft fördernder Stadt und forschender Wissenschaft wie folgt:

„Wien war um die Jahrhundertwende bis in die Zwanzigerjahre weltweit einer der absoluten Spitzenplätze sowohl der Naturwissenschaften als auch der Geisteswissenschaften. Heute haben wir die Chance, dies wieder zu werden. Österreich ist eines der reichsten Länder der Welt, und die geopolitische Lage an der Grenze zwischen den bisherigen und den neuen EU Ländern ist einmalig.

Einige Institute und einzelne Gruppen an Universitäten gehören wieder zu den Besten weltweit. Hier gilt es anzuknüpfen und vorhandene Stärken zu stärken.
Ich habe lange Zeiten meines Lebens in anderen Städten und in anderen Teilen der Welt gelebt und gearbeitet. Natürlich zog mich die hohe Lebensqualität nach Wien zurück, die Musik, Oper, Musikverein, Konzerthaus, Museen, das Kaffeehaus und vieles mehr. Es war aber auch das große intellektuelle Angebot an Vorlesungen, Vorträgen, Seminaren von Spitzenleuten aus aller Welt in allen Wissensgebieten, das die Stadt bietet, fördert und durch eigene Veranstaltungen bereichert."
Anton Zeilinger, Professor für Experimentalphysik

„Die Komplexität einer Großstadt fordert die Komplexität der Wissenschaften heraus: Die Antwort auf Wien kann nicht durch eine Wissenschaft allein gegeben werden, sondern nur deren kulturwissenschaftlich seriöse Kombination. Wien fordert so ziemlich alle Disziplinen der so genannten Geisteswissenschaften heraus, aber keine reicht allein hin, um dem Phänomen gerecht zu werden. Den Grundriss müssen die historischen Disziplinen bilden, im Aufriss muss die philologische Praxis zu ihrem Recht kommen.
Ich lese die Großstadt als Text: Der Struktur dieser Stadt ist die Literatur (mehr als die wissenschaftlichen Disziplinen) gerecht geworden, man denke an Musil, Doderer, Bachmann, Jelinek, Henisch, Rosei, Rabinovici und an viele andere, etwa auch an Adalbert Stifter: Stadt und Text erhellen einander wechselseitig.
Die „Wiener Vorlesungen" haben wesentlich Anteil daran, dass dieser Stadt jene Urbanität allmählich wieder zuwächst, die ihre kritischen Freunde nach den Katastrophen des vorigen Jahrhunderts verloren glaubten: Die Offenheit im Thematischen und die ernsthafte Besinnung auf die wissenschaftliche Methode sollten weiterhin die verbindliche Richtlinie sein."
Wendelin Schmidt-Dengler, Professor für Germanistik

„Die fundierte kulturwissenschaftliche Tradition, die stark von den wissenschaftlichen und reformerischen Kapazitäten in Wien getragen wurde, von Alfred Adler bis Marie Jahoda, ist die Grundlage für ein Menschen- und Weltbild, das den modernen Begriff der Zivilgesellschaft mitgebaut hat.
Kulturwissenschaftliche Forschungen können dazu beitragen, eine Vision von Gesellschaft zu fördern, die ins Zentrum Weltbürger und Weltbürgerinnen stellt, die sich für eine neue Ordnung einsetzen, eine Welt, die nicht konflikt-, sondern kooperationsbereit, nicht territorial, sondern konsensorientiert ist. Wissenschaft und Forschung sind dafür zentrale Instrumente, die gezielt eingesetzt werden müssen."
Edit Schlaffer, Sozialwissenschafterin

„Wien ist eine Stadt, in der es einen Reichtum an kultur- und sozialwissenschaftlichen Initiativen gibt, außerhalb und innerhalb von Institutionen wie den Universitäten. Sie bilden ein intellektuelles Netzwerk, kleinere und größere Diskussionszusammenhänge, Voraussetzungen einer Zivil- und Wissensgesellschaft.
Dass „Exzellenz" nicht mit Großprojekten ident ist oder sein muss, sondern in der Vielfalt kreativer, größerer und kleinerer Projekte besteht, wissen nicht alle, die europaweit über Förderungen verfügen. Jedenfalls sind lokale Initiativen eine Voraussetzung internationaler (wissenschaftlicher) Vernetzungen. L'Homme - Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft, 1990 in Wien von österreichischen Historikerinnen gegründet, hat seitdem seinen Redaktionssitz hier in der Stadt. Heute wird sie als L'Homme - Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft von 18 Wissenschaftlerinnen aus sechs europäischen Ländern herausgegeben."
Edith Saurer, Professorin für Geschichte

„Die Ludwig Boltzmann Gesellschaft will bewusst strategische Partnerschaften eingehen, um dadurch Wettbewerbsfähigkeit und Internationalität zu erzielen."
Christian Konrad, Präsident der Ludwig Boltzmann Gesellschaft

„Obwohl die Universitätskompetenz und damit auch ein Großteil der Wissenschaftskompetenz in Österreich Bundesangelegenheit ist, hat die Stadt Wien frühzeitig die Wissenschaftsszene beobachtet und unterstützt. Als vor Jahrzehnten die physikalische Forschung kurzfristig heimatlos war, hat die Stadt Wien die Ludwig Boltzmann Gesellschaft (LBG) unterstützt und das Ludwig Boltzmann Institut für Festkörperphysik gegründet. Diese Verbindung ist intensiviert und verbreitert worden. Wenn es heute so etwas wie eine „Neue Wiener Medizinische Schule" gibt, ist das der Förderung durch Wien zu verdanken. Und durch alle Änderungen in der LBG hindurch hat die Stadt gestaltend mitgezogen. So auch bei der nunmehr notwendigen thematischen Konzentration. Dies wohl in der mit Geld befestigten Erkenntnis, dass Urbanität und Forschung im selben Ambiente gedeihen. Wien hat so die Chance als mitteleuropäischer Forschungsstandort in einem neuen Europa zu reifen."
Siegfried Sellitsch, Vorstandsmitglied der Ludwig Boltzmann Gesellschaft

„Dass intellektuelles Kapital der Universität verstärkt in das öffentliche Bewusstsein gelangt, dass Zinsen Zinsen tragen, ist nicht zuletzt der neuen Qualität intensiver Zusammenarbeit mit der Stadt Wien zu danken. Die Stadt fördert vielfältige Projekte, unterstützt Forschungen und Diskurse. Es ist eine Ebene problembewusster, weltoffener, international bestimmter Diskussion entstanden, die so manchen intellektuellen Prozess anstößt, beschleunigt, der Forschung Aufgaben stellt, fördernd bereitsteht und vor allem den Ergebnissen das nötige Gehör verschafft."
Wolfgang Greisenegger, Professor für Theaterwissenschaft und Präsident des Österr. P.E.N Club

„Das Verhältnis von Wissenschaft und Politik ist durchaus nicht immer spannungsfrei. Stellt die eine Seite materielle Forderungen, so will die andere oftmals rasch verwertbar, instrumentalisierbare Ergebnisse. Beide Erwartungshaltungen werden selten so befriedigt, dass Harmonie herstellbar ist. Dennoch ist die Wechselbeziehung befruchtend, kann herausfordernd sein, Ideen spenden und Lösungsansätze liefern. Von außen betrachtet, aus Graz, einer Stadt, die durch die Universitäten geprägt ist, ist Wien immer der Maßstab. In den letzten Jahren läuft hier bemerkens-(oder beneidens)wert viel. Ein entkrampfter Dialog hat zu international herzeigbaren Resultaten geführt und geholfen, Österreich als Wissenschaftsstandort in Europa und der Welt sichtbar zu machen."
Helmut Konrad, Professor für Zeitgeschichte

„In der Sozialpolitik kann die Stadt Wien das goldene Wiener Herz unter Beweis stellen, in der Wissenschaftspolitik auch das goldene Wiener Hirn.
Hinsichtlich der Forschungsförderung besteht eine Tradition der Vernachlässigung in der Privatwirtschaft. Die Stadt Wien hat hier zum Ausgleich eine besondere Aufgabe übernommen. Sie hat das mit ihrer Konzeption der Wissenschaftsstadt begriffen. Aber die Wirtschaft darf nicht aus ihrer Verantwortung entlassen werden.
Das bonum commune der Polis und das bonum commune der Universitäten sind miteinander verbunden…
Die EU-Erweiterung und die Internationalität verlangen besonderes Wissensmanagement und Servicemanagement. Hier geht die Stadt neue Wege, und die Universitäten werden neue akademische Disziplinen entwickeln müssen.
Jeder (wissenschaftliche) Wettbewerb kann ein Entdeckungsverfahren werden, jeder wissenschaftliche Preis ist Werbung für die Wissenschaft, jede wissenschaftliche Veranstaltung ist Teil des wissenschaftlichen Polylogs Wiens.
Das Profil der Stadt war historisch, musikalisch, künstlerisch; jetzt ist es auch wissenschaftlich."
Manfried Welan, Professor für Recht und Politik